Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 45.

Sonnabend den 7. November 1835.

Kriegs = Schicksal.

(Fortsetzung.)

Während unserer Eintheilung vor dem Stalle klagte ich dem wachthabenden Kosaken = Offiziere meine erlittene Mißhandlung, wobei ich sogar in Vorwürfe ausbrach, und zeigte ihm meine Wunde, worauf er in deutscher Sprache mir zur Antwort gab, daß ich ihm den Kosaken zeigen sollte, welcher mich blessirt habe, was ich aber nicht konnte; übrigens schien mir seine Aufforderung auch nicht Ernst zu seyn. — Die beiden Thüren wurden mit Wache besetzt, so daß mein Vorhaben, zu entspringen, vor der Hand vereitelt war. Nachdem ich jedoch eine Viertelstunde in dieser Todtenhalle zugebracht hatte, vernahm ich vor derselben ein großes Geschrei der Russen, und es ergab sich, daß Soldaten von den Westphälingern aus dem Stalle entsprungen waren, querfeldein die Flucht ergriffen hatten, und trotz der Schüsse und Lanzenwürfe, die ihnen nachgeschickt wurden, sich retteten. Hierdurch ermuthigt, drängte ich mich nach der gegen Osten liegenden Thüre. Die Wache bei derselben bestand aus zwei Bauern, welche sich unserer Säbel und russischer Lanzen als Waffen bedienten. Die Kosaken verfolgten zum Theil unsere Arriergarde, theils aber waren sie mit einer Abtheilung unserer Unglücksgefährten wahrscheinlich nach dem, einige hundert Schritt rückwärts von uns liegenden Dorfe Oszmina gegangen, und die wenigen, welche bei uns blieben, waren durch die aus den Wäldern zurückgekehrten Bauern verstärkt worden.

Nachdem ich eine Zeit lang hier gestanden hatte, und niemand als die beiden wachthabenden Bauern sah, bat ich sie unter einem gewissen Vorwande, mich vor die Thüre zu lassen. Meiner zerlumpten Kleider wegen schienen sie, keine Beute mehr hoffend, Mitleid mit mir zu haben, und ließen mich um die Ecke des Stalles gehen, in der Meinung, daß ich gleich zurückkommen würde. In diesem

Augenblicke von niemand gesehen, benutzte ich ihre Sorglosigkeit, entsprang nach derselben Richtung, wohin die beiden Soldaten geflohen waren, und vernahm ein Geschrei und einige Schüsse hinter mir, ohne jedoch verfolgt zu werden. In der Angst war ich so verwirrt, daß ich fast nicht mehr wußte, was ich weiter thun sollte, denn hätten sie mir nachgesetzt, und mich eingeholt, dann wäre es um mich geschehen gewesen. Mit Anstrengung aller Kräfte lief ich durch den zwei Fuß tiefen Schnee, und hatte bald die Freude, auf die Spuren der vor mir Fliehenden zu kommen. Nachdem ich etwa eine Stunde gelaufen war, holte ich die Beiden glücklich ein; ich erzählte ihnen mein Schicksal, und ohne einen Weg zu haben, und zu wissen wohin, setzten wir unsern Marsch gemeinschaftlich fort. Nach einer Viertelstunde kamen wir vor einem Dorfe an, aus welchem fünf Kosaken auf uns zueilten, wodurch wir nicht wenig bestürzt wurden; indessen sprach ich meinen Begleitern Muth ein, mit dem Zusatze, daß ich das Wort führen würde, nur dürften sie unser Losungswort nicht vergessen. Als die Russen zu uns herangekommen waren, fragten sie uns, ob wir Franzosen wären, und als wir es verneinten, drohten sie uns, zu unserer größten Freude, nur mit Moskau, ließen uns stehen, und eilten weiter, ohne uns zu plündern. Meine Gefährten, die noch jünger als ich zu seyn schienen, und auch noch mehr bei Kräften waren, besaßen etwas Roggenmehl, weshalb ich ihnen den Vorschlag machte, in dem vor uns liegenden Dorfe eine Suppe daraus zu bereiten. Daselbst angekommen, sahen wir bei den Ueberresten eines abgebrannten Hauses einen alten Bauer mit einer Bäuerin, welche ein Kind auf dem Arme trug. Ich bat die Frau um einen irdenen Topf, was sie jedoch nicht zu verstehen schien, obgleich ich sie auf Litthauisch angeredet hatte. Nachdem sie mit dem Bauer einige Worte gewechselt hatte, schlug dieser mich plötzlich ins Gesicht, so daß ich dadurch betäubt zur Erde stürzte, und wenn ich das Losungswort nicht aussprach, so hätte er mich ins Feuer geworfen, und meinen Leiden ein Ende gemacht. Meine Kameraden, die mich im Stiche gelassen, und die Flucht ergriffen hatten, traf ich, von Bauern und Weibern umgeben, und durch diese ausgeplündert, mitten im Dorfe wieder an; auch ich wurde durchsucht, wobei jedoch mein Geld unentdeckt blieb. Ohne mich um die beiden Ungetreuen zu bekümmern, ging ich weiter, und folgte einem Wege nach Westen, der mich auf eine Anhöhe brachte, auf welcher zwei ausgespannte Bataillons-Wagen standen, mit deren Plünderung mehrere Bauern beschäftigt waren. Durch mein Flehen erhielt ich von ihnen einen Czakot, einen leeren Tornister, ein Hemd, und, was noch das Köstlichste war, ein Stück hart gefrornes Brot von etwa ein Pfund Schwere, welches sie in dem Augenblick meiner Ankunft auswarfen. Aus Dankbarkeit küßte ich beim Abschiede ihnen allen die Hände. Nach einer halben Stunde kam ich an einige Häuser, woselbst ich den Kanonendonner unserer Arriergarde links vor mir hatte. Dieser diente mir nun als Führer; auf einmal sah ich durch zwei Bauermädchen von ungefähr 14 und 16 Jahren meinen Weg versperrt; sie fragten mich, ob ich ein Franzose sey, durchsuchten meine Kleider, öffneten meinen Tornister, nahmen mir das Hemd, und, was für mich das Schrecklichste war, auch das Brot weg. Alles dies mußte ich gelassen dulden, denn nicht weit von uns standen zwei Bauern in

einer Hausthüre, vielleicht die Väter der beiden weiblichen Ungeheuer. Was ich in diesem Augenblick fühlte, kann man sich leicht vorstellen; diese heillosen Geschöpfe lachten noch sogar über mein Bitten und Flehen um Rückgabe des Stückchen Brotes. Ich brach in die schrecklichsten Verwünschungen aus, und warf meinen leeren Tornister zur Erde. Nie werde ich diese Minuten vergessen, in welchen ich vor Hunger, Kälte und Zorn fast besinnungslos geworden wäre; doch war es noch gut, daß sie meine Baarschaft, die noch immer am rechten Fuße steckte, nicht gefunden hatten.

Ich ging nun weiter, und traf am Ende des Dorfes einen jungen Bauer, der, auf einen Spaten gelehnt, und mit einem unserer Säbel bewaffnet, mich ebenfalls durchsuchte, mich aber weiter gehen ließ, weil er nichts bei mir fand. Kaum war ich jedoch einige Schritte gegangen, als er mich wieder stehen hieß, von neuem seine Durchsuchungen begann, und .... mein Geld entdeckte. Er warf mich zur Erde, und schnitt mit einem Messer meine Bänder und Lappen vom Beine; zugleich kamen noch zwei Bauern hinzugelaufen, die mich mit ihren Beilen zu erschlagen drohten, sobald ich mich nur im Geringsten widersetze; nachdem sie ihre Habsucht befriedigt hatten, gingen sie nach einem nahe liegenden Hause, und ließen mich in meinem Elende liegen. Da lag ich nun, konnte wegen der Gefühllosigkeit meiner Finger die zerschnittenen Bänder und Lappen nicht einmal wieder zusammenknüpfen, und war nahe daran, zu erfrieren; ich raffte mich jedoch wieder auf, und ging nach dem Hause, wohin sie gegangen waren, in der Hoffnung, daß sie mir für ihre Beute wenigstens einen Trunk Wasser geben würden. Allein kaum war ich in die Stube getreten, an deren Fenster sie standen, und sich in mein Geld theilten, als einer von ihnen auf mich zusprang, und mit seiner Holzaxt nach mir hieb. Glücklicherweise traf er den Thürpfosten, über dessen Schwelle ich strauchelte; im Vorderhause stürzte ich rücklings nieder, und auf allen Vieren kroch ich nun zur Thüre hinaus, ohne weiter verfolgt zu werden, so daß ich noch einmal mit dem Leben davon kam.

Durch den Kanonendonner unserer Arriergarde, den ich noch immer vernahm, wieder belebt, stand ich auf, und ging nach einem nahen Bache, in dessen Eisdecke ein Loch zum Wasserschöpfen gehauen war, und trank, auf dem Bauche liegend, wobei die Thränen ins Wasser fielen. Nachdem ich hier sitzend so gut wie möglich meine zerschnittenen Beinkleider wieder zusammen gebunden hatte, ging ich meinen Weg weiter fort, welcher gegen Westen zu führen schien, von woher das Schießen zu mir herüber tönte. Als ich an der letzten, rechts liegenden Hütte ankam, wurde ich abermals von einem Bauer angehalten, welcher vor der Thüre stand, und mit einem unserer Säbel bewaffnet, mich zwar anhielt, jedoch bald wieder gehen ließ, da an mir keine Beute mehr zu machen war.

Nach einiger Zeit gesellte sich ein Soldat der Westphälinger zu mir, mit welchem ich nach dem Dorfe Miedniki gelangte, in dem sich eine starke Abtheilung Kosaken befand, von denen etwa funfzig Mann um ein Feuer standen, die uns nichts thaten, und uns stillschweigend erlaubten, uns zu wärmen. Nachdem wir uns berathschlagt hatten, wie am sichersten über die Vorposten hinauszukommen sey, schlichen wir uns vom Feuer. Als wir nun wegen der Dunkelheit leise hinter einander gingen, und ich der Vorderste war, gewahrte ich den

äußersten Posten, was ich meinem Kameraden sogleich mittheilte, welcher sich hierauf plötzlich entfernte. Ich war dem Kosaken schon so nahe, daß ich nicht mehr umkehren konnte, daher auf ihn zuging, und bemerkte, daß er abgestiegen war, und sein Pferd führend auf- und abging. Er durchsuchte meine Lumpen; da er aber nichts fand, und ich nun weiter gehen wollte, schlug er mich dergestalt mit seiner Lanze ins Genick, daß ich betäubt zur Erde niederstürzte. Ich weinte, und schrie dabei so laut, daß die Feldwache, welche etwa funfzig Schritt zurück stand, dadurch in Allarm kam, und herbeieilte, ohne mich jedoch weiter zu mißhandeln. Endlich raffte ich mich wieder auf, ging bis an die ersten Häuser zurück, bog dann rechts von der Straße ab, und kam so glücklich ins Freie; ich hatte jedoch keinen Weg, und trat jeden Augenblick bis über die Kniee durch die Schneekruste. Nach Verlauf einer Viertelstunde erreichte ich eine Anhöhe, wo ich unsere Bivouakfeuer sehen konnte, von welchen ich noch eine Meile entfernt zu seyn schien. Da der Abhang, den ich passiren mußte, ziemlich steil war, so mußte ich mich niedersetzen, und auf diese Weise über die hier härter gefrorne Schneedecke hinabgleiten, ohne unterscheiden zu können, wohin; ich kam jedoch unten glücklich an, befand mich nun auf der Eisdecke eines Baches, und nahm meine Richtung rechts nach der Straße hin, welche ich nach einer halben Stunde auch erreichte. Ich flehte zu Gott um ferneren Beistand, und setzte meinen Marsch eine Stunde lang fort, während ich nichts antraf, als Leichen und ausgespannte Wagen; dann kam ich an ein Gehölz, an dessen Eingange auf einem Baumstamme ein Soldat saß, der auf mein Anrufen keine Antwort gab. Als ich näher kam, sah ich, daß er seiner Uniform nach ein badnischer Offizier war; so wie ich ihn an dem Arm faßte, fiel er um, denn sein Geist hatte die irdische Hülle bereits verlassen. Bei dieser Leiche blieb ich einige Minuten stehen, in Betrachtungen versunken, dann ging ich weiter. Ich sah gegen Mitternacht, am Ausgange des Gehölzes, in der Entfernung von einigen hundert Schritt, mitten auf dem Wege ein Feuer, vor welchem jemand auf- und niederging; als ich bei meiner Ankunft von demselben angerufen wurde, gab ich mich zu erkennen, und ward zugelassen. Dieser Vorposten von unserer Arriergarde bestand aus einem Kanonier, der mit einer brennenden Lunte in der Hand, bei einer dreipfündigen Kanone sich an dem Feuer wärmte. Nachdem ich ihm über die Entfernung und den Stand der feindlichen Vorposten Auskunft gegeben hatte, ging ich weiter, in der Hoffnung, bald ein Obdach zu finden. Ich kam an eine steinerne Brücke, aus deren Fluß ich meinen brennenden Durst löschte; dicht dahinter liegt das Dorf Rukoni, und an dessen Eingange ein Edelhof, der mit hohen Mauern umgeben und verschlossen war; ich konnte daher nicht hinein, und suchte unter den Trümmern des Dorfes, welche mit Unglücklichen angefüllt waren, eine Zuflucht, wurde aber überall zurückgewiesen. Nachdem ich auf diese Weise von einem Bivouakfeuer zum andern eine halbe Stunde lang herumgeirrt war, kam ich vor einen großen Pferdestall, welcher offen stand, und höhere Offiziere in sich schloß, welche gruppenweise um kleine, theils schon erloschene Feuer saßen. Auch ihnen klagte ich meine schreckliche Noth, erzählte mit kurzen Worten meine Drangsale dieses Tages, und fand ein mitleidiges Gehör. Das Gefühl der

Menschlichkeit und der Umstand, zu einem Heere zu gehören, bestimmte die Offiziere, mich bei einem Feuer zuzulassen, wonach ich mich niederlegte, und bald einschlief.

Als ich am folgenden Morgen, den 8. Dezember, gegen 5 Uhr erwachte, bemerkte ich, daß Einige neben und auf mir lagen, welche mich für todt gehalten hatten, wodurch ich aber gerade erwärmt und gerettet wurde. Nicht wenig erstaunten sie, als ich mich aufrichtete; ich bemerkte nun, daß ich nicht mehr so nahe am Feuer lag, als ich mich bei meiner Ankunft niedergelegt hatte; ich vermuthete daher, daß sie mich als Todten vom Feuer weggeschleppt hatten. Vor Tages-Anbruch kam ein Stabs-Offizier, und befahl uns, aufzubrechen, worauf wir den Weg nach dem so lange ersehnten Wilna antraten. Indeß waren in diesem Stalle Mehrere gestorben, und auch in den übrigen Hütten lagen viele Leichen, so daß eine Menge Gewehre, welche auf der Straße und vor diesen Häusern am Abend vorher zusammen gestellt waren, stehen blieben. Alles drängte sich nun auf der Straße durcheinander vorwärts; gegen 10 Uhr begegnete uns eine Abtheilung von etwa 100 Kürassieren, welche vielleicht zur Garnison von Wilna gehörten, um zu unserer Arriergarde zu stoßen. Sie schienen über unser Elend vom höchsten Erstaunen ergriffen zu seyn; doch fast kein Laut ging über ihre Lippen. Auch wir schwiegen; nur Einige von uns erkundigten sich mit schwacher und dumpfer Stimme nach der Entfernung von Wilna. Die Antwort war: Noch eine Stunde, worüber wir uns sehr freuten, und so schnell wie möglich drängte sich nun Alles vorwärts. Gegen 11 Uhr erscholl ein dumpfer Freudenruf, als wir auf einmal die nahe vor uns liegende Stadt erblickten. Ich fing vor Freuden an zu weinen, denn ich war durch die heutige Anstrengung so kraftlos geworden, und der Hunger nagte dermaßen an mir, daß ich umgefallen wäre, wenn es länger gedauert hätte. Bald erreichten wir die Vorstadt, die aus einigen zwanzig Häusern bestand, wovon das erste linker Hand zu einem Wachthause umgewandelt war, vor welchem etwa zwanzig noch ganz junge und gesunde Westphälinger Wache hielten. Sie schienen überrascht zu seyn, als sie uns, in Lumpen, Weiberpelze und Stücken von Tapeten gehüllt, wie Gespenster vorbei ziehen sahen. Hier am Abhange des Berges, und noch etwa zweihundert Schritt vom Thore, war das Defilee schon so enge, daß man fast nicht weiter konnte, ohne erdrückt zu werden, und wir daher bald nur noch eine verworrene Masse von Menschen, Pferden und Wagen bildeten, und jeden Augenblick das Geschrei der Zertretenen oder Verunglückten vernahmen.

(Die Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Die Philosophen, wenn sie sich in religiöse Angelegenheiten mengen, sind heftiger und stolzer in ihren Streitigkeiten, als die Pietisten. Die Frommen nämlich vertheidigen nur Gott, die Philosophen aber sich selbst. Wer weiß jedoch, was für ein verkappter Philosoph in manchem Pietisten steckt. Er weiß es selbst nicht.

* * *

Jemand wurde gefragt, was er für entbehrlicher halte, die Sonne oder den Mond. „Die Sonne," sagte er, „denn am Tage ist es ohnedies hell genug."

* * *

[Schmerz.] Ein Schneider schreit über einen Nähnadelstich, manche Jungfrau weint über den dümmsten Roman, ein Kind glaubt zu sterben an einem Pfefferkorn, und ein Weichling winselt über jedes Lüftchen, ein braver Soldat aber raucht seine Pfeife Tabak während der Amputation beider Beine. Wo ist denn nun des Schmerzes Anfang und des Schmerzes Ende?

Dreisylbige Charade.

Seh' ich Dich, die meinem Herzen
Treu erwählt in Sehnsucht ist,
O, so weichen alle Schmerzen,
Weil Du selbst bei leichten Scherzen
Gar zu gern die Erste bist,
Und in heitern Wechselgaben
Schwindet eben so mir hin
Auch mein wonnereiches Leben,
Weil ich gern die Erste bin.

Wie bewundr' ich die Korallen
Deines Mundes; Götterlaut,
Wenn die holden Töne schallen,
Seh' ich über Ebur wallen,
Und Dein Aug', so rein und traut;
Doch vor allem stets die Letzten
Waren's, die in mildem Glanz
Mich besonders hoch ergötzten,
Weiht' ich Einem Reiz den Kranz.

Wird dem stillen, treuen Ringen
Einst gewährt der schönste Preis,
Soll das Höchste mir gelingen,
Darf der Bräutigam umschlingen
Seine Braut in Liebe heiß,
Hast gesprochen Du vor Allen
Mir Dein Ja am Festaltar,
Wie soll dann das Ganze schallen
Durch mein Leben immerdar!

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Lachlust.

Loose zu der Ausspielung zum Besten des Frauen-Vereins, à 5 Sgr., sind vom 9. November an bei sämmtlichen Vorsteherinnen zu haben. Die Ausstellung der eingegangenen Geschenke und der Tag der Ziehung sollen nächstens bekannt gemacht werden.

Der Frauen-Verein.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Erinnerung.

An die schleunigste Einzahlung der rückständigen Servis- und Kommunal-Beiträge, einschließlich der für den laufenden Monat fälligen, eben so an die sofortige Berichtigung aller Rückstände zu den verschiedenen Bankablösungs-Fonds, wird hierdurch alles Ernstes, und bei Vermeidung der exekutivischen Beitreibung, erinnert.

Grünberg den 5. November 1835.

Der Magistrat.

Da in dem, zum 30. Oktober d. J. angesetzt gewesenen Licitations-Termine, nicht die erforderliche Concurrenz von Licitanden zur Verdingung der Fourage pro 1836 für die, im Grünberg'schen Kreise stationirten berittenen Land-Gensd'armen, stattgefunden hat, so wird hiermit ein anderweiter diesfälliger Termin auf den 10. d. M., als Dienstag Vormittag 10 Uhr, anberaumt, wozu Lieferungslustige in das landräthliche Geschäftszimmer hierdurch nochmals eingeladen werden.

Grünberg den 3. November 1835.

Königl. Landrath-Amt.

Freiwilliger Verkauf.

Die zum Nachlaß des Gärtner Gottfried Seule gehörigen, zu Schertendorf Grünberger Kreises belegenen Grundstücke, als:

1) die Gärtner-Nahrung sub No. 15., taxirt auf 575 Rthlr. 20 Sgr.,
2) der Ackerfleck No. 100., mit Holz größtentheils bestanden, taxirt auf 39 Rthlr. 10 Sgr.,
3) der Ackerfleck und Wiese No. 138., taxirt 170 Rthlr.,

sollen in termino den 11. Februar 1836 in Schertendorf subhastirt werden. Die Taxen und neuesten

Hypothekenscheine können in unserer Registratur eingesehen werden.

Poln. Nettkow den 30. Oktober 1835.

Fürstl. Patrimonial-Gericht.

Auction.

Montag den 9. dieses Monats, Vormittags um 11 Uhr, werden auf dem hiesigen Königl. Stadt-Gericht 6 bis 7 Ctnr. kassirte Akten an den Meistbietenden versteigert werden.

Grünberg den 4. November 1835.

Nickels.

Hohe Wallnuß-Bäume, an Straßen zu setzen, auch veredelte Kirsch-, Aprikosen-, Pfirsichen-, Birn- und Aepfel-Bäume, sind wieder zu haben bei

August Schüller im 3. Bez. No. 46.

Am 4. November früh Morgens ist ein Packt Leder von meinem Arbeitsmanne gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann es gegen Erstattung der Insertions-Gebühren in Empfang nehmen beim

Apotheker Hellwig.

Ein Kinderwagen ist aus einem Weingarten bei der Kapelle am 4. Novbr. abhanden gekommen. Der ehrliche Finder oder Nachweiser desselben wolle sich gefälligst in der Buchdruckerei melden, welcher für Auslieferung des Wagens, oder Anzeige des Inhabers, eine gute Belohnung zu gewärtigen hat.

Zwei Stuben sind zu vermiethen, und können bald bezogen werden bei Aug. Becker.

Ein Ebenholzstock mit einem silbernen Knopfe, gezeichnet U, ist verloren worden. Dem ehrlichen Finder wird bei der Zurückgabe eine angemessene Belohnung in der hiesigen Buchdruckerei zugesichert.

Zwei, im besten Zustande sich befindende Lockmaschinen, so wie ein ganz neuer Wolf, sind bald zu verkaufen bei

August Kahle.

Ein geübter Woll-Leser findet fortwährend Beschäftigung. Wo? erfährt man in der hiesigen Buchdruckerei.

Mit allen feinen weiblichen Arbeiten, Nähen und Stricken, so wie auch im Unterricht für Kinder, empfiehlt sich

Florentine Hennig,
wohnhaft in der Lawalder Gasse No. 16.

Eine Oberstube ist zu vermiethen, und bald zu beziehen im Rathhausbezirk No. 36.

Das so schnell vergriffene weiß wollne Strickgarn habe ich wieder erhalten, und empfehle solches.

C. Fitze.

Die erwarteten großen Berger Heringe sind angekommen bei J. A. Teusler.

Guten Schaafdünger hat zu verkaufen

Nawratzel am Oberthore.

---

5 Fuder Schwein-Dünger verkauft

Gerber Günzel im Holzmarkt-Bezirk.

Eine fremde Gans hat sich im Vorwerk bei Schreck auf der Niedergasse eingefunden.

Die mir gehörige ehemalige Fechnersche Gelegenheit im Adlerlande bin ich willens, baldigst entweder zu verpachten oder zu verkaufen.

Jeremias Grundmann.

Holländischen May-Käse empfing und empfiehlt

J. A. Teusler.

Wein-Ausschank bei:

Gottlob Teichert in der Lansitzer Straße, 34r., 4 sgr.
Traugott Göldner bei der evang. Kirche, 34r., 4 sgr.
Wittwe Beutel auf der Niedergasse, 33r., 2 sgr.
Samuel Mustroph auf der Obergasse, 34r.
Tuchbereiter Krause, 34r.
Philipp Pilz, 34r., 4 sgr.
Stellmacher Richter im Grünbaumbez., 33r., 2 sgr.
Wittwe Piltz auf der Niedergasse, 33r., 2 sgr.
Lichtenberg hinterm Malzhause, 34r., 4 sgr.
Gottfr. Großmann an der Rosengasse, 33r., 2 sgr.
Kurtze beim grünen Baum, 34r., 4 sgr.
Karl Hoffmann, Silberberg, weißer 34r., 4 sgr.
Nawratzel am Oberthore, 33r., 2 sgr. 8 pf.
August Semmler in der Todtengasse, 2 sgr.

Brosig in der Buttergasse, 33r., 2 sgr.
Christian Heller hinterm grünen Baum, 34r., 4 sgr.
Joseph Mangelsdorff auf der Burg, 33r., 2 sgr.
Jer. Traug. Augspach in der Todtengasse, 34r., 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 23. Oktober: Einwohner George Friedr. Girnth in Heinersdorf Zwillingstöchter, Johanne Juliane und Johanne Henriette.

Den 25. Häusler Christian Schulz in Sawade eine Tochter, Johanne Ernestine. — Nagelschmidtgesellen Karl Friedrich Wiesemann eine Tochter, Karoline Wilhelmine Berta.

Den 31. Zirkelschmidt Mstr. Johann Michael Burucker ein todter Sohn.

Den 1. November: Tuchappreteur Mstr. Ferdinand Emanuel Pilz ein todter Sohn.

Den 2. Tuchmachergesellen Benjamin Traug. Büttner ein Sohn, Ernst Wilhelm Traugott.

Getraute.

Den 2. November: Tuchmachergeselle Johann Friedrich Philipp Ditke, mit Jgfr. Henr. Riedel.

Den 4. Schuhmacher Mstr. Johann Gottlob August Kärgel, mit Jgfr. Henr. Ernest. Hennig. — Züchner Mstr. Franz Schiller aus Sagan, mit Jgfr. Maria Josepha Weise.

Gestorbne.

Den 29. Oktober: Tuchmacher Karl Friedrich Schreiber Ehefrau, Karoline Henriette geb. Rukas, 33 Jahr 7 Monat, (verunglückt).

Den 30. Verst. Tagearbeiter Christian Degen Wittwe, Helena geb. Köppel, 78 Jahr, (Altersschwäche). — Tagearbeiter Gottlob Schönknecht, 71 Jahr, (Altersschwäche).

Den 1. November: Häusler Gottfried Schulz in Sawade Ehefrau, Anna Dorothea geb. Triebel, 67 Jahr 3 Monat 19 Tage, (Brustfieber).

Den 2. Verst. Weißgerber Mstr. Joh. Friedr. Vogel Wittwe, Dorothea Elisabeth geb. Bruttig, 70 Jahr 11 Monat 13 Tage, (verunglückt).

Den 4. Mühlenbesitzer Joh. Gottlieb Anders, 63 Jahr 7 Monat, (Abzehrung). — Tischler Mstr. Johann Gottlob Lincke, 54 Jahr, (Abzehrung). — Einwohner Christian Woratz Sohn, Karl August, 1 Jahr 5 Monat 19 Tage, (Abzehrung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Kandidat Klipstein.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 2. November 1835.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	18	9	1	15	8	1	12	6
Roggen . . .	= =	1	—	—	—	27	6	—	25	—
Gerste, große .	= =	1	2	6	1	1	10	1	1	3
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	—	22	—	—	21	—	—	20	—
Erbsen	= =	1	26	—	1	24	—	1	22	—
Hierse	= =	2	4	—	2	—	—	1	26	—
Kartoffeln . . .	= =	—	20	—	—	19	—	—	18	—
Heu	der Zentner	1	—	—	—	29	4	—	28	9
Stroh	das Schock	5	—	—	4	22	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.